



Abschied nehmen von kirchlichen Gebäuden

Hilfestellung für Pastoralteam und Gremien

Ausgearbeitet von:

Barbara zum Hebel, bauliche Fachberaterin

Nadine Nawa, pastoraltheologische Fachberaterin

Ute Schreckenberg, Beratungsdienste des Erzbistums Paderborn

Inhalt

Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden	3
I. Emotionen beim Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden	4
1. Emotionen einordnen können	4
2. Emotionen im Prozess des Abschiednehmens einbeziehen.....	5
3. Bilder, Impulse und biblische Erzählungen zur Verarbeitung von Emotionen nutzen	5
II. Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden	6
1. Abschiednehmen vor dem Start eines Immobilienprozesses anstoßen.....	6
1.1 Pastorale Grundlagen.....	6
Pastorale Ideen aus der Großpfarre St. Christophorus, Wanne-Eickel	7
1.2 Vorbereitende Schritte	7
2. Abschied nehmen gegen Ende des Immobilienprozesses vorbereiten	8
2.1 Zusammenarbeit der Gemeinden entwickeln	8
2.2 Erinnerungen miteinander teilen	8
2.3 Gedenkort schaffen	9
2.4 Abschiedsveranstaltungen gestalten	9
3. Ideen zur Profanierung aus der Großpfarre St. Dionysius, Herne.....	10
3.1 Letzte Gottesdienste feierlich gestaltet	10
3.2 Idee für die Feier einer Profanierung.....	10
III. Hilfestellungen des Erzbistum Paderborn.....	11
IV. Anlage: Weitere Ideen aus der Praxis	12
1. Idee zur ökumenischen Zusammenarbeit	12
2. Ideen zur veränderten Nutzung von kirchlichen Gebäuden und zu neuen Orten der Begegnung.....	12
3. Textauszüge zum Thema „Hoffnung“ von Dr. Udo Markus Bentz	13
3.1 Aus der Predigt aus dem Stationsgottesdienst in Gaukirche und Dom am 29.12.2024, zur Eröffnung des Heiligen Jahres	13
3.2 Tagesimpuls aus dem Adventskalender der Berufungspastoral am 15.12.2024 von Dr. Udo Markus Bentz.....	14

Abschied nehmen von kirchlichen Gebäuden

Die Welt und unsere Gesellschaft verändern sich. Der Wandel betrifft viele Lebensbereiche und stellt auch uns als katholische Kirche und als Erzbistum Paderborn vor große Herausforderungen. Neben dem gesellschaftlichen Wandel, der mit einem Rückgang an Kirchenbindung einher geht, verzeichnen wir ebenfalls einen Rückgang beim Personal und bei den Ressourcen. Auf der anderen Seite haben wir kirchliche Gebäude, die wenig genutzt werden. So ist ein dringend notwendiger Schritt die Trennung von kirchlichen Gebäuden, das heißt, zu schauen: Wie passen die Gebäude zu uns, wo ist das Leben, und wo können wir uns für die Gesellschaft einsetzen?

Lassen Sie uns ehrlich hinschauen. Beim Verabschieden von kirchlichen Gebäuden hat die Emotionalität eine hohe Relevanz, denn an diesen Orten hängen nicht nur Erinnerungen, sondern auch unser Glaubensleben, Gefühle und Gemeinschaftserfahrungen. Für einige ist es der Abschied vom alten Kirchenbild, die Erkenntnis, die Volkskirche verändert sich, oder auch der Abschied von Wünschen und Hoffnungen. Für andere ist es der Verlust der Gebäude mit ihrer Kunst- und Architekturgeschichte oder der biografischen Verknüpfung mit Knotenpunkten in der eigenen Lebensgeschichte. Unsere Kirchen tragen die Spuren unserer Freude, Trauer und Hoffnung.

Zudem leben wir in einer Welt und einer Gesellschaft im Wandel. Mit all diesen Veränderungen wächst unser Bedürfnis nach Sicherheit, Gemeinschaft und Verlässlichkeit. Uns in dieser Zeit von kirchlichen Gebäuden zu trennen, fordert uns besonders heraus.

Diese Handreichung soll eine Hilfe sein, mit dem Thema angemessen und den Menschen zugewandt umzugehen, die Emotionen der beteiligten Personen in den Blick zu nehmen und den Prozess des Abschiednehmens von kirchlichen Gebäuden strukturiert anzugehen. Nehmen Sie sich die Zeit, setzen Sie sich mit dem Thema und den damit verbundenen Fragen auseinander, kommen Sie mit anderen ins Gespräch darüber, und nehmen Sie möglichst viele Menschen auf diesem Weg mit, damit Sie die anstehenden Veränderungen gestalten und Ihre Konzepte für eine Kirche der Zukunft umsetzen können.

Unsere Kirche befindet sich im Wandel und dieser Wandel ist nicht nur mit Verlust verbunden. Er hält auch neue Chancen bereit – Chancen für Erneuerung, für neue Wege und für eine Kirche, die trotz ihrer Herausforderungen weiterhin lebt, glaubt und hofft. Vielleicht ist gerade dieser Wandel ein Ausdruck dessen, was Kirche eigentlich ausmacht: Es geht nicht darum, stehen zu bleiben oder sich an Vergangenen festzuhalten. Es geht ums Unterwegssein – im Vertrauen auf Gott. Der Abschied von Altem mag schmerzhaft sein, aber er kann auch ein heilender Schritt auf dem Weg in eine neue, lebendige Zukunft sein.

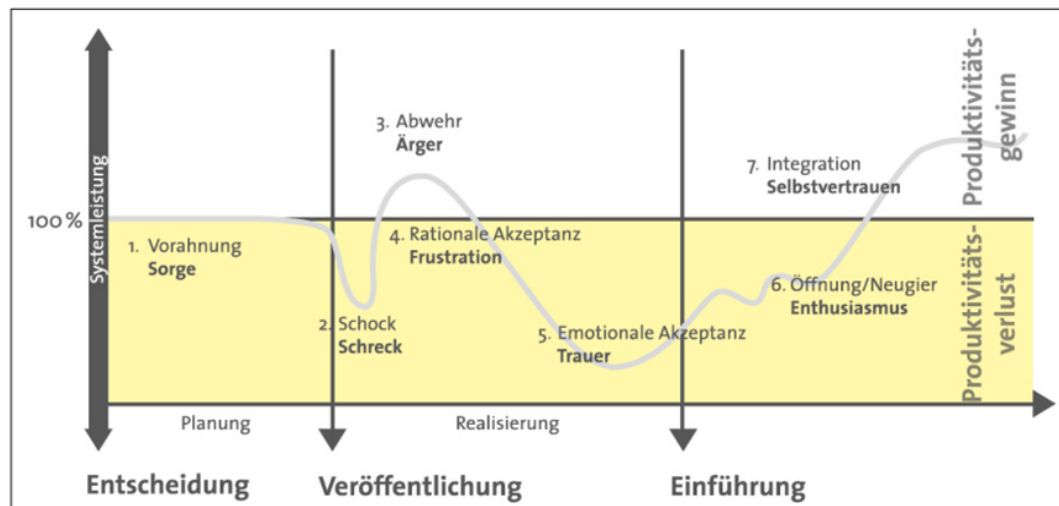
I. Emotionen beim Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden

Wenn es gelingt, Emotionen zuzulassen, zu benennen und ihnen Raum zu geben, verlieren sie an Bedrohlichkeit und können sich vielleicht sogar zu Ressourcen für die Veränderung transformieren. Natürlich wird es in Veränderungsprozessen immer Unsicherheiten und Ängste geben, die nicht einfach beseitigt werden können. Durch die Thematisierung der schwierigen Emotionen und Bedürfnisse kann ein konstruktiverer Umgang gefunden und eine bessere Auslotung der eigenen Möglichkeiten exploriert werden.

1. Emotionen einordnen können

Gewohnheiten und Routinen erleichtern uns Menschen das Leben. Durch sie können wir besser die Komplexität des Alltags und Berufslebens meistern und uns in einer sich ständig wandelnden Welt zurechtfinden. So ist es vollkommen legitim, dass viele von uns auf große Veränderungen vielleicht erst einmal mit Schock und Widerstand reagieren. Insbesondere in Übergangsphasen ist es vollkommen normal, dass Gefühle wie z.B. Angst, Unsicherheit, Verzweiflung, Sich-nicht-verstanden-Fühlen, Nicht-hinschauen-Wollen, Wut oder Trauer hochkommen.

Um Ihren Pastoralen Raum gut durch diese Zeit zu steuern, ist es hilfreich, die verschiedenen typischen Phasen zu kennen, die Menschen durchlaufen, wenn Veränderungsprozesse anstehen, und zu verstehen: Veränderung braucht ihre Zeit. Das Phasenmodell der emotionalen Reaktionen von Stephan Roth kann Ihnen bei der Einordnung der Gefühle helfen:



Sobald eine große Veränderung bekannt gegeben wird, sind viele Menschen zunächst geschockt – selbst, wenn die Veränderung nicht überraschend kommt. Anschließend folgt meist eine Phase des Ärgers und der Abwehr. Nützlich ist es, Verständnis zu zeigen und es zu schaffen, den Widerstand neutral zu betrachten.

Schließlich gelangen die meisten Menschen zur rationalen Akzeptanz, sie akzeptieren, dass die Veränderung kommen wird. Kopf und Herz gehen noch nicht im Einklang: Ich sehe die Notwendigkeit bzw. die Veränderung, und gleichzeitig wünsche ich es mir anders. In dieser Phase verstärken sich Frustration und Resignation. Hilfreich ist, zu ermutigen, Gefühle auszudrücken.

Am Tiefpunkt, im „Tal der Tränen“, kommt zur rationalen Erkenntnis die emotionale Akzeptanz hinzu. Die Menschen trauern, zeigen aber die Bereitschaft, alte Muster aufzugeben. Sie können hier unterstützen, indem Sie das bisher Erreichte würdigen, Abschiedsrituale feiern und die Dinge betonen, die sich nicht verändern werden. Sie können die positive Vision verdeutlichen und signalisieren, dass Sie Zutrauen haben, die Veränderung zu meistern.

2. Emotionen im Prozess des Abschiednehmens einbeziehen

Wie das Phasenmodell oben zeigt, gehören zum Abschiednehmen Emotionen und auch Widerstände, hinter denen z. B. Trauer, Angst, Hilflosigkeit oder Ohnmacht stehen. In den Immobilienprozessen geht es also auch darum, den Emotionen ihre blockierende Macht zu rauben, indem sie angesprochen und gewürdigt werden, um sie vielleicht sogar in eine Energie spendende Ressource umzuwandeln.

Beim Abschiednehmen hilft uns neben unserem Glauben, ein tiefes Gottvertrauen, nicht allein durch die Veränderung zu gehen, wie auch selbst Ideen entwickeln und handeln zu können. Nehmen Sie folglich die Menschen mit, bieten Sie ihnen die Möglichkeit der Beteiligung an. Durch die Einbeziehung in die Gestaltung des Abschiednehmens können sie ihre Widerstände besser überwinden. Machen Sie deutlich, ihre Beteiligung, ihre Ideen sind wichtig. Informieren Sie beispielsweise in den Pfarrnachrichten und auf der Homepage über entsprechende Treffen oder Arbeitsgruppen.

TIPP: Richten Sie auf der Internetseite Ihres Pastoralen Raumes einen Info-Bereich zum Immobilienprozess ein und geben Sie für Rückmeldungen eine E-Mail-Adresse oder eine Ansprechperson an. Zusätzlich können Sie zum Einholen von Rückmeldungen in den Kirchen Urnen aufstellen oder Rückmeldungen in den Klingelbeuteln sammeln.

3. Bilder, Impulse und biblische Erzählungen zur Verarbeitung von Emotionen nutzen

In Veränderungsprozessen können Bilder und Erzählungen hilfreich sein. Sie sprechen mehrere Sinne an, vor allem unsere Gefühle, und können helfen, Emotionen zu verarbeiten, Stress zu reduzieren oder Inspiration und Motivation für positive Veränderungen geben. Verwenden Sie Bilder beispielsweise in den Informationsveranstaltungen, in Präsentationen und auf Ihrer Homepage.

Beispiele für geistliche Bilder und Impulse:

- Israel vor dem Gelobten Land (Num 13, 1-3a.17b-23.25-33) zeigt Ambivalenz von Verlockendem und Erschreckendem in der Zukunft (Trauben und Riesen; Gerüchte verbreiten sich ...).
- Blindenheilung (Mk 10,46b-52): Der Blinde wirft den Mantel weg, um zu Jesus zu gelangen. (Was hindert uns an der Beweglichkeit — mobil sein/Immobilien)
Jesu Frage: Was willst du, dass ich dir tue? (Was wollen/sollen wir? Wozu sind wir da, und welche Räume brauchen wir dafür? ...)
- Die Bitte des Blinden: Ich möchte sehen können. (Gibt es blinde Flecke bei uns? Was meinen andere, wofür wir blind sind oder was wir übersehen?)
- Bilder: Stadt auf dem Berg (Mt 5,14), Salz der Erde (Mt 5,13), Licht der Welt (Mt 5,14), Haus Gottes (Eph 2,19f.) oder Familie (2 Kor 6,18),
- Texte von Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zum Thema „Hoffnung“ finden Sie unter IV. Anlage.

II. Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden

Die Emotionen beim Abschiednehmen von kirchlichen Gebäuden können nicht mechanisch bearbeitet werden, sie brauchen das Fühlen. Trauern hilft, Verluste zu verarbeiten. Und es geht viel leichter, tief zu trauern, wenn wir in Gemeinschaft sind. Ein Schmerz kann so viel tragbarer werden, wenn wir spüren, dass Menschen mitfühlend und bezeugend hinter uns stehen.

1. Abschiednehmen vor dem Start eines Immobilienprozesses anstoßen

Schon vor der Teilnahme an einem Immobilienprozess können Sie in Ihrem Pastoralen Raum Vorbereitungen treffen, um die Menschen mit ihren Sorgen und Gefühlen mitzunehmen, um Impulse für Veränderungsbereitschaft zu setzen und Ideen zu entwickeln. Geben Sie den Menschen die Möglichkeit zur Gestaltung des Abschieds. Sie können so schon einen Schritt hin zum Abschied nehmen gehen, später beschleunigt dies Ihren Beratungsprozess, und es bringt Sie Ihrem Ergebnis ein deutliches Stück näher.

1.1 Pastorale Grundlagen

Eine zentrale Grundlage für die Entwicklung Ihres Gebäudebestandes ist der zukünftige pastoral sinnvolle und notwendige Bedarf. Um nach der pastoralen Grundlage zu fragen, kann die Pastoralvereinbarung hilfreich sein. Diese enthält in der Regel die wesentlichen Zielsetzungen, inhaltlichen Schwerpunkte und Visionen für das kirchliche Leben vor Ort. Um den Gebäudebestand zukunftsfähig zu entwickeln, sollten Sie aus der Pastoralvereinbarung die Kernaussagen herausarbeiten, die unmittelbare Relevanz für die Nutzung von Gebäuden haben, und diese überprüfen bzw. weiterentwickeln.

- Die wenigsten Menschen lassen das Alte los, wenn sich nicht bereits eine Perspektive für das Neue auftut. Oder um es mit Friedrich Nietzsche zu sagen: „Wer ein Wofür hat, für den ist fast jedes Wie erträglich.“. Setzen Sie ein erkennbares Zeichen: Stellen Sie erste deutliche pastorale Veränderungen vor:
 - Es gibt Altes, weiterhin Bewährtes, das bleibt.
 - Und gleichzeitig entsteht Neues. Wichtig ist hier, das Neue, das Zukünftige, klar zu formulieren! Präsentieren Sie dieses so attraktiv und neuartig wie möglich, wecken Sie die Lust darauf, die Zukunft aktiv zu gestalten! Gehen Sie mutig vor!
 - Vielleicht sprechen Sie auch von sich selbst, Ihren eigenen Gefühlen. Sprechen Sie von den Chancen, die Sie sehen oder sich wünschen, vielleicht von Orten mit mehr Begegnungen, von einem Zusammenrücken über die Kirchorte hinaus, wo Sie vielleicht den Glauben auf andere Weise erfahrbar machen können, wo Sie anders Gemeinschaft finden.
- Stellen Sie Informationen zur Verfügung, wie die Entwicklung der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher oder die Belegungen in den Pfarrheimen, um Offensichtlichkeiten zu erkennen, Einsichten zu gewinnen und tragfähige Entscheidungen treffen zu können.

Häufige Fragestellungen sind:

- Was soll es stattdessen geben? Wo komme ich noch vor, mit dem, was ich brauche?
Was trägt mich?
- Wo wächst etwas? Wo sind unsere Schwerpunkte? Wofür brennen wir und wo liegen unsere Charismen?
- Wo können wir uns mit anderen zusammentun bzw. zusammenarbeiten, sozialräumliche Netzwerke stärken?
- Welche Hoffnungen, Bedürfnisse und Werte prägen die jungen Menschen?
- Welche Erwartungen an Kirche haben die verschiedenen Milieus?

Pastorale Ideen aus der Großpfarrei St. Christophorus, Wanne-Eickel

- In einer Kleingartenanlage wurde ein Ort für die Jugendarbeit eingerichtet. Dort beteiligt sich die Pfarrei an einem örtlichen Bündnis und finanziert Räume in der Anlage mit, u.a. für Familiengruppen, Kinder sowie Messdienerinnen und Messdiener.
- Bänke wurden aus einer Kirche geräumt, das Gotteshaus wurde multifunktional. Das Angebot reicht von kleineren Gruppen mit verschiedenen meditativen Methoden hin bis zu Großgruppentreffen, u.a. bei Jubiläen. Die Gemeinde hat ihr Gemeindezentrum aufgegeben, die Küche in einer Ecke der Kirche eingebaut. Hier wird nun Essen zubereitet, z.B. für das Agapemahl nach Gottesdiensten, für Frühstücke für Bedürftige und Essensausgaben. Mittelfristig soll der Raum aufgeteilt, Gruppenräume und eine Toilettenanlage sollen geschaffen werden.
- Gottesdienste finden in einer evangelischen Kirche statt, wo ein Kreuz der katholischen Kirchengemeinde und die Osterkerze einen Platz gefunden haben.

1.2 Vorbereitende Schritte

- Die ersten Immobilienprozesse zeigen, ausschlaggebend für den Erfolg der Umsetzung ist eine frühzeitige Kommunikation mit den Menschen. Bieten Sie Foren vor Ort an, zur Information und zum Austausch.
- Alle, die sich dem Prozess stellen, sollten sich fragen: Wie geht es mir in diesem Prozess? Es braucht die Auseinandersetzung mit der eigenen Trauer. Sie können z.B. im Pastoralteam, in den Gruppen und Gremien...
 - erarbeiten: Was denken wir und welche Gefühle haben wir? Die Gefühle aufschreiben, vielleicht auch in unterschiedlichen Farben.
 - die Menschen einladen, ein Symbol für ihre Trauer mitzubringen. „Wenn ich an die Schließung meiner Kirche denke... sagt das Symbol dazu... Wenn ich an die Veränderungen bei uns denke...“
 - Coachingseile nutzen, um Emotionen auf dem Boden zu legen. Jede/Jeder bekommt ein Seil und legt es dem momentanen Gefühl entsprechend auf der Erde aus ...

2. Abschied nehmen gegen Ende des Immobilienprozesses vorbereiten

Um das Alte loslassen zu können, ist es notwendig, über Abgeschlossenes zu trauern. Gerade in tiefgreifenden Veränderungen sind Trauerprozesse von großer Bedeutung.

2.1 Zusammenarbeit der Gemeinden entwickeln

Ihr Immobilienprozess ist so weit fortgeschritten, dass sich deutlich abzeichnet, im Pastoralen Raum werden Gebäude oder auch Standorte aufgegeben. Mit der Aufgabe eines kirchlichen Gebäudes und vielleicht sogar eines ganzen Standortes schließen sich Gemeinden zusammen, sie nutzen Gebäude gemeinsam.

Überlegen Sie frühzeitig Ihre neue Form der Zusammenarbeit, insbesondere Ihre Haltung: Die Gemeinde wird nicht als Gast willkommen geheißen, es finden sich gleichberechtigte Partner. Es wird in beiden Gemeinden alles überdacht und neu entschieden. Fragen Sie sich: Wo können wir uns gegenseitig starkmachen? Und beteiligen Sie die Gremien frühzeitig bei diesem Schritt, vielleicht auch Ihre Gemeindemitglieder, um diese besser mitzunehmen. Fragen Sie bei der Vorstellung des Bildes nach Ideen und Wünschen für die Zusammenarbeit der Gemeinden. Fragen Sie auch: Was verändert sich bei denen, bei denen sich der Gebäudebestand nicht verändert?

Beispiele für eine gleichberechtigte Partnerschaft der Gemeinden:

- Die Termine der Gruppen für alle Kirchengemeinden, nicht nur für die neu hinzukommenden Gemeinden, werden überdacht und infrage gestellt.
- Wie und wo kann das Inventar aus den kirchlichen Gebäuden an nun gemeinsam genutzten Orten eine neue Bleibe finden? In der Adventszeit bauen Sie beispielsweise die Krippen aus den ehemals bestehenden Kirchen abwechselnd auf.
- Die Chöre können sich bei der Gestaltung der musikalischen Höhepunkte abwechseln. Durch die Nutzung von gemeinsamen Räumen kann ein neues Wir-Gefühl entstehen, das den gesamten Pastoralen Raum stärkt. Geteilte Räume werden zu Orten des Austauschs, der Begegnung und des Kennenlernens.

2.2 Erinnerungen miteinander teilen

Der Abschied weckt Erinnerungen an persönliche Erlebnisse, an Begegnungen und an gemeinschaftliche Erfahrungen. Diese brauchen Raum, müssen ernst genommen und geteilt werden, damit der Abschied gelingen kann.

- Scheinbar alltägliche Gegenstände können eine große Nähe und Trost spenden, z.B. Postkarten, Puzzles, Tassen, Memorys.
Tipp: Ein neues Projekt des Erzbistums Paderborn erstellt hochauflösende Bilder zur digitalen Dokumentation. Ihr Ansprechpartner ist Thomas Drewes aus der IT-Abteilung, thomas.drewes@erzbistum-paderborn.de.
- Besonders wichtig ist der Austausch von Erinnerungen. Er hilft, Abschied anzunehmen und mit Trauer umzugehen. Organisieren Sie beispielsweise Kirchenführungen zum Abschied. Hier sind unterschiedliche Varianten denkbar:
 - Während der Führung können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer miteinander austauschen, z. B. zu der Frage: Wozu habe ich einen besonderen Bezug?
 - Sie laden ein, alte Fotos und Erinnerungsstücke mitzubringen.
 - Elemente, die auf die zukünftige Nutzung hinweisen, können eingebaut werden.

- Bauen Sie im Gebäude, von dem Sie sich verabschieden, eine Bildergalerie der Erinnerungen auf, eine Ausstellung von z. B. Fotos, Schriftstücken und Kunstschatzen. Beziehen Sie die Menschen mit ein. Zeigen Sie in der Galerie gern schon Perspektiven auf.
- In zusätzlichen Angeboten, z. B. Führungen, kann der Abschied durch Fragen unterstützt werden: Was nehme ich in mein neues Leben mit? Welches Bild bleibt hängen? Warum? Welches bekommt einen besonderen Platz? Für welches ist es Zeit, abgenommen zu werden?

2.3 Gedenkorte schaffen

Bleibt eine Kirche als Ort erhalten, wird aber umgewidmet, können in dem Kirchengebäude Gedenkorte geschaffen werden.

- Finden Sie einen angemessenen Ort für z. B. die Reliquien, ein besonderes Bild, die Orgel, Glocken, Leuchter, Fenster oder eine besondere Heiligenstatue.
- Möglich ist das Aufstellen eines Gedenksteins oder einer Erinnerungstafel an einem „historischen“ Platz.
- Auch nach Nutzungsänderung einer Kirche können Erinnerungen in dem umgebauten Gebäude ihren Platz finden. Schaffen Sie dauerhafte Gedenkorte. Beispiele/Ideen:
 - Im Eingangsbereich werden Darstellungen von Heiligen der Kirchengemeinden als Einladene aufgestellt.
 - Die heilige Maria, Jesus am Kreuz, ein Andachtsbild finden ihren Platz.
 - Kirchenbänke stehen als Sitzmöglichkeit im Flur.
 - Fotos der ursprünglichen Kirche finden ihren Platz in einer „Erinnerungsecke“.
 - Ein Ort für Kerzen lädt ein.
 - Der Seitenaltar ist integriert in das neue Gebäude.
 - Je nach räumlicher Gegebenheit ist ein kleiner Raum der Stille in dem neu genutzten Kirchengebäude denkbar.

Tipp: Je nach Umsetzung und Kosten, kann die Frage der Finanzierung aufkommen. Hier ist es denkbar, Einzelpersonen, Unternehmen oder Vereine anzusprechen.

Tipp: Laden Sie nach Fertigstellung des Umbaus die Menschen zu einem Tag der offenen Tür ein. Oft ist es tröstlich, zu sehen, dass „unsere Kirche“ einen schönen, neuen Zweck gefunden hat.

2.4 Abschiedsveranstaltungen gestalten

Nehmen Sie sich gemeinsam Zeit für unterschiedliche Formen der Verabschiedung. Beziehen Sie bei der Ideensammlung und Durchführung die Menschen mit ein, damit auch sie konstruktiv mitgestalten können.

Ideen:

- Gestalten Sie eine Abschiedswoche, z. B. mit abendlichen Andachten, als Vorbereitungs- oder Hinführungszeit.
- Bieten Sie ein Konzert an, vielleicht auch mit Chören, die eine besondere Erinnerung an das Gebäude haben.
- Vor der eigentlichen Profanierungsfeier können Abschiedsfeiern für Gruppen und Gemeinschaften angeboten werden, z. B. mit einer Wortgottesfeier. Vielleicht bieten Sie etwas zum Mitnehmen an von diesem Ort, z. B. einen Stein, eine Tasse, ein Fotobuch.
- Laden Sie Kinder, Jugendliche oder Messdienerinnen und Messdiener ein zu einem nächtlichen Taizé-Gebet.
- Vielleicht nutzen Sie das Osterfeuer oder ein „Meer von Kerzen“, um Abschied zu nehmen. Hitze und das gleißende Licht des brennenden Feuers helfen uns, loszulassen von dem,

was uns genommen wurde, und darauf zu vertrauen, dass daraus neues Leben entstehen wird. Das Feuer lädt uns ein, im Kreis zusammen zu kommen und die Tränen, den Schmerz, aber auch die Geschichten, die Lieder, die Freude, die Dankbarkeit und die Stille miteinander zu teilen.

Weitere Infos und Ideen finden Sie auf <https://circlewise.org/angebote/trauerfeuer/> oder <https://www.wandlungsraeume.org/trauerfeuer>.

- Nach der Zeit der vielen Prüfungen hat das Ziel ein Fest verdient.

Tipp: Nutzen Sie die Schaukästen vor den Kirchen, die Sie schließen, weiterhin zur Information. Veröffentlichen Sie beispielsweise Ihre Gottesdienstpläne und verweisen Sie auf die nächstgelegenen Kirchen. Auch ein QR-Code, der auf Ihre Homepage führt, ist denkbar.

3. Ideen zur Profanierung aus der Großpfarre St. Dionysius, Herne

Ein Beispiel aus der Pfarrei St. Dionysius in Herne zur Profanierung und zu den vorhergehenden letzten Gottesdienstfeiern in den Kirchen:

3.1 Letzte Gottesdienste feierlich gestaltet

Vor der eigentlichen Profanierung wurden die letzten Gottesdienstfeiern in den Kirchen stimmungsvoll gestaltet. In den Texten und Gebeten gab es Raum für Emotionen. Es wurde versucht, zu würdigen, was an Gutem da war, und den Schmerz anzuschauen. Am Ende der Messfeiern hat Pfarrer Nils Petrat in der Kirche eine Abschiedsmeditation gehalten und die Menschen auf eine innere Reise geschickt. Sie konnten sich für alles bedanken, sich nochmals in besondere Ecken stellen, um eine Heiligenfigur zu berühren, oder sich auf den Lieblingsplatz setzen. Aus jeder Gemeinde hat jemand persönliche Eindrücke geteilt oder ein Gebet gesprochen. Die Glocken wurden zum letzten Mal geläutet, die Orgel erklang ein allerletztes Mal und am Schluss der Messe wurde das Ewige Licht ausgelöscht. In allen Kirchen wurde dann der Tabernakel geleert und das Allerheiligste herausgenommen, in einer Prozession herausgetragen und später in eine andere Kirche gebracht. Nach den Gottesdiensten gab es jeweils einen Empfang in der Kirche.

Auf der Homepage wurde ein YouTube-Video mit Fotos der letzten Messefeiern und dem dazu passenden Glockengeläut eingestellt.

3.2 Idee für die Feier einer Profanierung

Der Abschied wurde an jedem der drei Kirchorte mit einer feierlichen Andacht begangen. Gemeinsam mit Weihbischof Josef Holtkotte zogen die Gläubigen als Pilgerndengruppe von Kirche zu Kirche, um die Profanierungen vorzunehmen. Es gab einen Busshuttle, der von Kirche zu Kirche fuhr. Den festlichen Abschluss bildete ein Pontifikalamt in der Pfarrkirche St. Bonifatius.

III. Hilfestellungen des Erzbistum Paderborn

- Sie möchten sich und ihren Pastoralen Raum frühzeitig über den Prozess der Immobilienstrategie informieren? Daniel Schröter kommt gern zu Ihnen oder Sie organisieren eine Videokonferenz. Sie erreichen Herrn Schröter telefonisch unter 05251 125-1593 oder per Mail an **daniel.schroeter@erzbistum-paderborn.de**.
Infos finden Sie auf der Seite „wir-erzbistum-paderborn“ unter dem Link **<https://wir-erzbistum-paderborn.de/strategische-themen/immobilienstrategie/%20infoveranstaltungen/>**.
- Informationen, Inspirationen und Hilfestellungen rund um die Immobilienstrategie des Erzbistums Paderborn finden Sie auf der Webseite „Wir-Erzbistum-Paderborn“ unter dem Reiter „Strategische Themen“ und dem Eintrag „Immobilienstrategie“. Hier finden Sie auch Beispiele umgesetzter Projekte. –Link: **<https://wir-erzbistum-paderborn.de/strategische-themen/immobilienstrategie/>**
- Hilfestellung zur Öffentlichkeitsarbeit finden Sie bei Benjamin Krysmann, Kommunikationsberater der Abteilung Kommunikation, **Benjamin.Krysmann@erzbistum-paderborn.de**, Tel. 05251 125-1490. Weitere Informationen finden Sie auf der Seite **<https://wir-erzbistum-paderborn.de/unsere-organisation/generalvikare/kommunikation/kommunikationsberatung/>**.
- Das Team Kunst berät fachlich bei geplanter Abgabe von Gotteshäusern zu allen Fragen des Inventars und ist den Pastoralen Räumen ebenfalls praktisch bei eventuell notwendiger Umlagerung oder Inobhutnahme in das Kunstdepot des Erzbistums behilflich. Sprechen Sie das Team gerne auf entsprechende Überlegungen an, und/oder informieren Sie es hinsichtlich anstehender Veränderungen, um so gemeinsam vermeidbare Verluste zu verhindern. Nehmen Sie gern Kontakt auf zu Karin Wermert im Team Kunst, Tel. 05251 125-1212, **karin.wermert@erzbistum-paderborn.de**.
Weitere Informationen erhalten Sie im Internet auf der Seite **<https://pastorale-informationen.wir-erzbistum-paderborn.de/themen-bereiche/glauben-im-dialog/kunst/>**.
- Gern unterstützt Sie das Team Immobilienberatung, Tel. 05251 125-4848, **immobilienstrategie@erzbistum-paderborn.de**.
- Auf der Seite **www.fortbildung-pastoral.de** finden Sie Fortbildungsangebote aus dem Bereich Pastorale Dienste für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

IV. Anlage: Weitere Ideen aus der Praxis

1. Idee zur ökumenischen Zusammenarbeit

Laut der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland wünschen sich die Befragten (sowohl Konfessionslose als auch evangelische und katholische Christinnen und Christen) z.B. eine stärkere ökumenische Zusammenarbeit. Eine besondere Form der Zusammenarbeit ist die ökumenische Nutzung von Gebäuden.¹ In Nordrhein-Westfalen gibt es bereits solche Gebäude, die gemeinsam genutzt werden. Beispiele und weitere Anregungen wie auch rechtliche Klärungen finden Sie im Praxisleitfaden „Und wenn wir alle zusammenziehen?“².

2. Ideen zur veränderten Nutzung von kirchlichen Gebäuden und zu neuen Orten der Begegnung

Die Menschen verlieren mit den Orten auch soziale Kontakte. Früher gab es die zufällige Kommunikation nach der Messfeier oder im Dorfladen. Heute gibt es immer weniger Anlässe für diese soziale Nähe.

Beispiele, Begegnungen zu ermöglichen:

In vielen Bistümern gibt es bereits Beispiele für erfolgreich umgesetzte Projekte, bei denen kirchliche Immobilien – vom Pfarrheim bis zur Kirche – eine veränderte Nutzung erfahren haben, z.B. kirchlich, sozial, kulturell oder gewerblich.

- Integrations-Café in Essen: Café an der Kirche, Leither Str. 31, Essen-Kray,
<https://www.menschenstadt-essen.de/angebote/cafes/>
 - mit regelmäßigen Kaffee-Angeboten,
 - Adventssingen,
 - Flohmärkten usw...
- Marktplatzkirche in Mannheim und Citypastoral:
zum Beispiel: **<https://kathma-citypastoral.de/veranstaltungen-2/>**.
Sie finden dort beispielsweise
 - Ansprechpersonen für Fragen rund um Gott, die Religion und die Welt, für Adressen zu Hilfsangeboten,
 - eine Segenstankstelle,
 - Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte, Lesungen oder Vorträge von Kirchengemeinden, Vereinen, Organisationen, Künstlerinnen und Künstlern,
 - einen Bücherschrank.
- Impulse finden Sie auf folgender Seite: **<https://wir-erzbistum-paderborn.de/strategische-themen/immobilienstrategie/impulse/>**.

¹ Evangelische Kirche in Deutschland, Die 6.Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, 51. Online unter: **https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie_h%C3%A4ltst_du%E2%80%99s_mit_der_Kirche_%E2%80%93_Zur_Bedeutung_der_Kirche%E2%80%93in%E2%80%93der%E2%80%93Gesellschaft_KMU_6.pdf** (Stand: 18.10.2024).

² Bistum Aachen, Bistum Essen, Erzbistum Köln, Lippische Landeskirche, Bistum Münster, Erzbistum Paderborn, Evangelische Kirche im Rheinland, Evangelische Kirche von Westfalen (Hg.): Und wenn wir alle zusammenziehen? Praxisleitfaden für die ökumenische Nutzung von Kirchen und Gemeindehäusern. Online unter: **<https://www.erzbistum-paderborn.de/wp-content/uploads/sites/6/2023/03/Oekumenische-Nutzung-Kirchen-Gemeindehaeuser-Praxisleitfaden-web.pdf>** (Stand: 18.10.2024).

3. Textauszüge zum Thema „Hoffnung“ von Dr. Udo Markus Bentz

3.1 Aus der Predigt aus dem Stationsgottesdienst in Gaukirche und Dom am 29.12.2024, zur Eröffnung des Heiligen Jahres

Das Heilige Jahr der Hoffnung könne vor allem in Zeiten des Krieges und angesichts unfassbarer Nachrichten wie derer aus Magdeburg wie ein „trotziges ‚Jetzt erst recht‘“, anmuten, gibt Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zu Beginn seiner Predigt zu bedenken. „Aber: Eine Gesellschaft, die keine Kraft zur Hoffnung aufbringt, hat keine Zukunft. Kirche, die nicht hofft, verfehlt ihre Sendung“, erklärt der Erzbischof weiter. Es brauche dabei keinen billigen Optimismus. Das sei naiv. Es brauche keine vertröstenden Beschwichtigungen. Hoffnung sei anspruchsvoll, so Dr. Bentz weiter.

Die christliche Hoffnung baue dabei auf zwei wesentliche Gedanken: „Gott geht mit seinem Volk in eine immer neue Zukunft“, erklärt Erzbischof Dr. Bentz und präzisiert: „Gott lässt sein Volk trotz allen Leids und aller Vernichtung nicht im Stich. Er heilt, er rettet, er geht mit durch die Zeit, ermöglicht einen neuen Anfang, gibt Kraft, aufzustehen und weiterzugehen.“ Der zweite Gedanke, erklärt der Erzbischof, sei der des „Sich-aufgehoben-Fühlens“ bei einer höheren Macht. So sei gerade das Kreuz ein Hoffnungszeichen schlechthin. In der absoluten Ausweglosigkeit des gewaltsamen Todes Jesu habe Gott im Tod einen neuen Horizont der Zukunft eröffnet: „Die Liebe ist stärker als der Tod. Wo der Mensch an seine Grenzen stößt, erst recht an die unüberwindliche Grenze des Todes, hat Gott größere Möglichkeiten für Zukunft, als wir erahnen.“

Die Erfahrung, dass Gott durch alle Krisen hindurch sein Volk nicht im Stich lässt, und der Glaube, in Gott geborgen zu sein, der mehr Möglichkeiten hat, als wir Menschen je erahnen, seien der Nährboden, warum wir Christinnen und Christen gar nicht anders könnten, als vertrauensvoll zu hoffen, fasst Erzbischof Dr. Udo Markus Bentz zusammen.

Weitere Infos finden Sie unter <https://www.erzbistum-paderborn.de/news/hoffnung-konkret-leben/>.

**3.2 Tagesimpuls aus dem Adventskalender der Berufungspastoral
am 15.12.2024 von Dr. Udo Markus Bentz**

Segeln im unendlichen Wind!



Es gibt eine kleine Parabel von Franz Kafka über den Seemann „Hoffnungslos“. Es geht um Hoffnung in scheinbar hoffnungslosen Zeiten: *„Hoffnungslos fuhr in einem kleinen Segelboot um das Kap der Guten Hoffnung. Es war früh am Morgen, ein kräftiger Wind blies. Hoffnungslos steckte ein kleines Segel auf und lehnte sich friedlich zurück. Was sollte er fürchten im kleinen Boot, das mit seinem winzigen Tiefgang über alle Riffe dieser gefährlichen Gewässer mit der Gewandtheit eines lebendigen Wesens glitt.“* Der Seemann Hoffnungslos segelt um das sturmumtoste „Kap der Guten Hoffnung“. Sein Boot ist so flach und so klein, dass es gerade dadurch über die gefährlichen Riffe hinweggleiten kann und nicht kentert, so wie die großen Dampfer vor ihm.

Vielleicht ein gutes Bild dafür, wie man in schwierigen Tagen den Glauben und auch die Freude am Leben nicht verliert. Trotz der Niederlagen und trotz des Chaos um uns herum. Und auch ein Bild für eine kleiner werdende Kirche.

Hoffnungslos, der Seemann, der reist mutig im kleinen Boot und mit leichtem Gepäck! Und er weiß: Die große Hoffnung stirbt trotz allem nie. Ohne diese große Hoffnung, die alles andere überschreitet, blieben meine kleinen Hoffnungen vorläufig und vage. Wie stark diese Hoffnung sein kann, sehe ich an Alfred Delp, dem von den Nazis zum Tode verurteilten Jesuiten. Trotz seines Schicksals schreibt er an Epiphanie 1945: „Man muss die Segel in den unendlichen Wind stellen, dann erst werden wir spüren, welcher Fahrt wir fähig sind.“

In dieser adventlichen Hoffnung: Stellen wir gemeinsam die Segel in den unendlichen Wind!

Ihr Erzbischof



Dr. Udo Markus Bentz

Literatur: Alfred Delp: Das Gesetz der Freiheit, Epiphanie 1945, in: Gesammelte Schriften, Band 4. Aus dem Gefängnis, herausgegeben von Roman Bleistein. Frankfurt/Main, 1984. Franz Kafka: Schriften, Tagebücher, Briefe. Kritische Ausgabe. Teil: Nachgelassene Schriften und Fragmente. Teil 1. Textband, Frankfurt/Main: S. Fischer, 1993.

IMPRESSUM

HERAUSGEGEBEN VON

Erzbistum Paderborn
– Körperschaft des öffentlichen Rechts –
vertreten durch
Msgr. Dr. Michael Bredeck, Generalvikar
Prälat Thomas Dornseifer, Generalvikar
Domplatz 3
33098 Paderborn

Tel.: +49 (0)5251 125-0
Fax: +49 (0)5251 125-1470
generalvikariat@erzbistum-paderborn.de

REDAKTION

Ute Schreckenber, Beratungsdienste des Erzbistums Paderborn
Nadine Nawa, pastoraltheologische Fachberaterin
Barbara zum Hebel, bauliche Fachberaterin

FOTOS

Titel: © Besim Mazhiqi | Erzbistum Paderborn
Seite 12: © Alex Stemmer | Shutterstock.com

STAND

April 2025